die Fahnenkompagnie präsentierte und die Musik die Nationalhymne spielte. Die Feier schloß mit einem Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie in Gruppenkolonne mit sämtlichen Fahnen vor dem Könige. Dieser nahm hierauf noch einige militärische Meldungen entgegen, setzte sich sodann an die Spitze der Fahnenkompagnie und ritt mit dieser ins Königliche Schloß. Die Rekrutentrupps marschierten nach ihren Kasernen ab.

—* Se. Majestät der König nahm nach der Rekrutenvereidigung im Residenzschlosse um 11¾ Uhr militärische Meldungen entgegen und empfing anschließend die Hofdepartementschefs zum Rapport. Mittags fand beim Könige Familientafel statt.

—* **Aus dem Landtage.** Die immer mehr abflachenden Etatdebatten wurden heute durch eine plötzliche Explosion überraschend unterbrochen. Als Staatsminister Dr. von Rüger im Hinblick auf verschiedene Aeußerungen des Abg. Hettner bemerkte, daß er auf allgemeine Phrasen nicht erwidern könne, erhob sich ein so großer Tumult, daß der Minister nicht weiterreden konnte und den Präsidenten Dr. Vogel ersuchen mußte, ihn gegen Unterbrechungen zu schützen. Als der Präsident darauf bat, verletzende Aeußerungen zu unterlassen, rief der Abgeordnete Hettner: „Auch vom Ministertisch!", und von anderen Seiten ertönte es: „Das muß er zurücknehmen!" Der Minister verbat sich derartige Aeußerungen, worauf der Abg. Langhammer erwiderte: „Wir verbitten uns das auch!" Dann trat wieder Ruhe ein und Dr. v. Rüger konnte die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Zivilliste zurückweisen. Ruhig hörte man auch die nächsten Redner, Abgeordneten Dr. Roth (freis.) und Justizminister Dr. v. Otto an. Die vollste Harmonie trat aber ein, als Finanzminister Dr. v. Rüger seine früher gemachte Aeußerung, die teilweise als Beleidigung hätte aufgefaßt werden können, unter dem Ausdrucke des Bedauerns zurücknahm und ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller staatserhaltenden Parteien wünschte. Mit lebhaftem „Bravo!" nahm das Haus diese Erklärung auf. Dann besprach der konservative Abgeordnete Dr. Spieß verschiedene Einzelheiten des Etats in längeren Ausführungen, trotzdem er zu Anfang seiner Rede ausdrücklich bemerkt hatte, daß eine Abkürzung der Etatdebatte schon mit Rücksicht auf Regierung, Presse und Publikum wünschenswert sei.

—* Ein bekanntes Berliner Blatt, welches schon oft das Aergernis nationaler Kreise erregt hat, hält sich für gemüßigt, an eine größere Anzahl von Personen nicht nur in Preußen, sondern auch in Sachsen eine „Kundgebung" zu versenden, welche den Zweck verfolgt, Aeußerungen bekannter Männer in der Frage der **preußischen Wahlrechtsänderung** herbeizuführen. Der Aufforderung ist gleich eine frankierte Postkarte beigelegt, in welcher um die Ermächtigung nachgesucht wird, der übersandten Kundgebung den Namen des Adressaten hinzuzufügen. Nebenbei sucht das Blatt für sich eine geschäftliche Reklame in Szene zu setzen. Es muß geradezu als eine Dreistigkeit gekennzeichnet werden, wie das Berliner Blatt es wagen kann, auch Persönlichkeiten in anderen Bundesstaaten, welche die preußische Wahlrechtsreform als Staatsbürger gar nicht berührt, hineinzuziehen, um mit ihren Namen für seine demokratischen Bestrebungen Propaganda zu machen. Wie in dem Schreiben bemerkt ist, beabsichtigt das Blatt, die Kundgebung mit den Namensunterschriften zu veröffentlichen. Es wird also von jedem, der mit der Zusendung beehrt worden ist, ernstlich zu erwägen sein, ob er sich veranlaßt fühlt, in der öffentlichen Streitfrage persönlich Partei zu ergreifen.

—* **Der letzte Bogen des Brücken-Neubaues** für die Augustusbrücke wird morgen früh ½10 Uhr in Gegenwart des Oberbürgermeisters Dr. Beutler geschlossen werden.

—* **Warnung vor einem Schwindler in ärztlicher Maske.** Ein gewisser Zimmermann (Rufname Johannes), geborener Dresdner, der sich als „Dr." und Arzt ausgibt, hat in der letzten Zeit verschiedene Aerzte in Dresden, Arnsdorf, Bautzen, Eibau usw. unter allerlei falschen Vorspiegelungen um größere Beträge beschwindelt. Der Genannte, der ein gewandtes Auftreten hat und in ärztlichen Fachausdrücken gut bewandert ist (er hat mehrere Jahre Medizin studiert), ist etwa 33 Jahre alt, schlank, 170 bis 173 Zentimeter groß, hat schwarzes (gescheiteltes) Haar, Anflug von Schnurrbart und dunkle Augen. Im Gendarmerieblatt ist bereits ein Steckbrief hinter ihm erlassen worden.

—* **Selbstmordversuch.** Heute mittag ½1 Uhr schwang sich ein Dienstmädchen im Alter von etwa 20 Jahren in selbstmörderischer Absicht über das Geländer der Albertbrücke, wurde aber von zwei Männern wieder herübergeholt. Das Mädchen schrie in einem fort „Laßt mich, laßt mich!" Sie wurde ins Einnehmerhäuschen geführt.

—* **Verunglückungen von Eisenbahnbediensteten.** Gestern abend gegen ½9 Uhr wurde auf dem Bahnhofe Pirna der Hilfsweichenwärter Langer mit schweren Kopfwunden aufgefunden. Vermutlich ist der Verunglückte, der seinen Verletzungen alsbald erlag, von der Lokomotive des Dresden—Bodenbacher Abendpersonenzuges erfaßt worden. — Auf dem Bahnhofe Schwarzenberg geriet gestern nachm. gegen 3 Uhr beim Rangieren der Hilfsweichenwärter Stemmler zwischen die Puffer und wurde am Brustkorbe gequetscht. Der zum Glück nur leicht Verletzte fand im Krankenstift Zwickau Aufnahme.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konkurse, Zahlungseinstellungen usw. Im Dresdner Amtsgerichtsbezirk: Ueber das Vermögen des Fleischermeisters Louis Richard Schober in Stetzsch, Bismarckstraße 5, ist das Konkursverfahren eröffnet und als Konkursverwalter Herr Kaufmann Aßmann in Dresden, Elisenstraße 18, ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 21. Dezember. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schankwirts Friedrich Wilhelm Schulke, hier, jetzt Nicolaistraße 16, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Sächsischer Landtag.

Dritter Tag der Etatberatung in der Zweiten Kammer.

Die Sitzung beginnt wieder unter dem Zeichen eines großen Tages: mit allen Ministern sind viele Herren der Regierung erschienen, die öffentlichen Tribünen sind überfüllt, auch die Damentribüne. Das Wort erhält zunächst

Finanzminister Dr. v. Rüger: Wenn ich den Verlauf der Etatdebatte überblicke, so kann ich mich beruhigen, selbst darüber, daß vom Etat verhältnismäßig wenig die Rede war. Eins freilich hat die Debatte mir nicht aufklären können, nämlich den Vorwurf, daß man nicht genug liberal ist. Ich habe schon vor Jahren die Frage aufgeworfen: Was ist liberal? Da ist mir nur mit hohlen Redensarten geantwortet worden. (Unruhe bei den Nationalliberalen und Freisinnigen, Hört! Hört!-Rufe bei den Nationalliberalen.) Die Geschichte der französischen Revolution weist nach, wohin man damit kommt. Der kurz vor Ausbruch der Revolution amtierende Finanzminister, der liberal war, hat gesagt: Wer Kredit beanspruchen will, muß großen Aufwand machen, muß sich ein Ansehen geben. Die damalige Regierung lebte von nichts anderem als von Borgwirtschaft. Schon nach zwei Jahren hatte sie abgewirtschaftet, und ich möchte ja warnen vor einem derartigen Finanzsystem, wie es damals in Frankreich gehandhabt wurde. Es ist weiter gesagt worden: „Es ist hohe Zeit, daß diese Regierung endlich einer anderen Platz macht, weil sie rückständig ist!" Ich hätte geglaubt, daß die Debatte einer anderen Auffassung Raum gegeben hätte. Daß meine Geschäftsführung rückständig ist, hat mir noch niemand gesagt. Was die Finanzverwaltung betrifft, so sind mir ernstliche Vorwürfe nicht gemacht worden. Man hat mir zwar vorgeworfen, daß ich die Finanzverhältnisse vom Jahre 1881 mit den jetzigen verglichen hätte, Verhältnisse, die ja längst nicht mehr in Betracht kommen könnten. Es ist aber verschwiegen worden, daß ich nicht bloß vom Jahre 1881, sondern von einer ganzen Reihe von Finanzjahren gesprochen habe. Man hat mir auch vorgeworfen, daß ich auf einen Ausspruch der Regierung im Jahre 1831 Bezug genommen habe. Warum soll ich mich darauf nicht beziehen dürfen, da es doch richtig ist? Was die Einzelheiten anlangt, die noch vorgebracht wurden, so bin ich nicht in der Lage, auf alle einzugehen, abgesehen davon, daß es nach so großen Sitzungen physisch kaum noch möglich ist, alles zu bewältigen. Auf eins muß ich aber doch zurückkommen. Der Abg. Hettner hat mit Bezug auf das Stempelgesetz Vorwürfe erhoben, die er nur allgemein begründet hat, ohne bestimmte Beweise zu erbringen. Mit so allgemeinen Phrasen ist es aber in der Politik nicht getan. Nach diesen Worten des Ministers entstand bei den Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten ein Entrüstungssturm. Man hört Rufe: Unerhört! Abg. Günther (freis.): Dann bringen Sie auch Phrasen vor. Von sozialdemokratischer Seite ruft man: Wurst wider Wurst! Minister Dr. von Rüger: Bitte, Herr Präsident, wollen Sie mich nicht gegen solche Unterbrechungen schützen? Ich habe das Recht, zu verlangen, daß nicht Worte fallen, die mich verletzen. Abg. Langhammer (natl.): Wir verbitten uns auch solche Aeußerungen. Präsident Dr. Vogel: Ich bitte, nicht Worte zu gebrauchen, die verletzen können. Abg. Hettner (natl.): Auch nicht vom Ministertische. Die Unruhe im Saale, die sich auch auf die Vertreter der Regierung überträgt, legt sich nur ganz allmählich. Inzwischen geht Minister Dr. v. Rüger auf einige Ausführungen des Abg. Bauer ein, die dieser mit Bezug auf den langen Aufenthalt der Züge unterwegs, auf die Wagenstandsgelder u. a. getan hat. Auch dagegen verteidigt sich der Minister, daß seine Schätzungen im Etat unzuverlässig seien. Er fährt dann fort: Ich muß heute noch einmal eingehen auf die Aeußerungen, die gestern von sozialdemokratischer Seite über die Zivilliste gefallen sind. Ich tue es, weil ich annehme, daß ein großer Teil des Publikums gar nicht weiß, welche Bewandtnis es mit der Zivilliste hat. Wodurch ist denn die Zivilliste entstanden? Das Wort ist auch mir nicht sympathisch; es stammt aus der Zeit der Entstehung der Verfassungsurkunde. Die Zivilliste ist ein Aequivalent dafür, daß das Königshaus von den Einkünften, die früher im alleinigen Besitze des Königs blieben, einen Teil dem Staate überwiesen hat. Der Gesichtspunkt, daß die Zivilliste eine Bezahlung für geleistete Dienste darstelle, ist absolut falsch. Wozu erhält denn der König die Zivilliste? Er kann sie durchaus nicht nach seinem Belieben verwenden. Er erhält sie in erster Linie zur Erhaltung der Würde der Krone. Die Verfassungsurkunde enthält in § 22 genaue Bestimmungen über die Verwendung der Zivilliste. Es werden daraus bestritten:

die Schatullengelder des Königs und seiner Gemahlin, die Unterhaltungs- und Erziehungskosten seiner Kinder, die Gehalte aller Königlichen Hofbeamten und Diener, die künftig auszusetzenden Pensionen derselben, sowie ihrer Witwen und Kinder, der gesamte Aufwand für die Hofhaltung, den Stall, die Hofjagd und die dazu gehörigen Inventarien, den katholischen und evangelischen Hofgottesdienst, für letztern, nach der Höhe des zeitherigen Beitrags, die Hofkapelle und Hoftheater, die Unterhaltungskosten der nach § 17 dem Könige zur freien Benutzung bleibenden Schlösser, Paläste, Hofgebäude und Gärten, endlich alle hier nicht erwähnte ordentliche oder außerordentliche Hofausgaben, deren Bestreitung nicht ausdrücklich auf das Staatsbudget gewiesen ist.

Sie sehen daraus, es ist eine große Zahl von Ausgaben, die daraus bestritten werden müssen. Die Auffassung, daß man es mit einer Bezahlung für geleistete Dienste zu tun habe, ist also, wie schon gesagt, illusorisch. (Beifall bei den Konservativen.)

Abg. Dr. Roth (freis., 13. städt., Burgstädt) wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Vizepräsidenten Opitz bezw. gegen die Stellung der Konservativen zur Reichserbschaftssteuer und tritt auch den in derselben Frage von sozialdemokratischer Seite gegen den Freisinn erhobenen Vorwürfen entgegen. Darauf begründet er den freisinnigen Antrag auf Wegfall der untersten Steuerklassen, indem er vor allem auf das Sinken des Geldwertes und den immer größeren Ausbau des Systems der indirekten Steuern hinweist, so daß in der Entlastung der untersten Bevölkerungsschichten an direkten Steuern nur ein Akt sozial ausgleichender Gerechtigkeit erblickt werden könne. Es verbleibt ein effektiver Ausfall von rund 1 051 000 Mk., wenn unser Antrag angenommen wird. Freilich darf dabei den staats- und gemeindebürgerlichen Rechten der betreffenden Steuerzahler kein Abbruch geschehen. Es wird dann wieder Beruhigung in viele Kreise einziehen, die sich jetzt der Staatsautorität feindlich gegenüberstellen. Redner plädiert sodann für Erfüllung berechtigter Wünsche der Eisenbahnarbeiter und unteren Beamten. Vor allem die Verhältnisse der Eisenbahnbetriebsarbeiter bedürfen einer Regelung. Sie besonders haben unter einer nicht zu rechtfertigenden Bevorzugung der Militäranwärter und -Invaliden zu leiden und beziehen dabei unzureichende Löhne. Auch ihre Ruhezeiten müssen geregelt werden, sie müssen oft übermäßig lange Dienst tun, 30 Prozent 10 bis 11 Stunden, 27 Prozent 11 bis 12 Stunden und manche bis 16 Stunden täglich. In diesen Punkten dürfen Ausgaben nicht gescheut werden, da können wir uns nicht auf den Standpunkt der armen Witwe stellen, die kein Geld hat. Ich wende mich um dieser Leute willen an das Wohlwollen des Finanzministers. (Zuruf: Wohlwollen?) 422 Aspiranten warten zurzeit noch trotz lange bestandenen Examens auf Anstellung. Viele würden sich diesem Berufe nicht gewidmet haben, wenn sie solch schlechte Aufrückungsverhältnisse geahnt hätten. Bezüglich der Gemeindebeamten möchte ich die Regierung an das im vorigen Landtage gegebene Versprechen erinnern, einen Gesetzentwurf vorzulegen über eine Landespensionskasse. Nachdem sich Redner kurz mit dem Kultusetat beschäftigt, wendet er sich zum Justizetat. Der Justizminister hat zwar erklärt, er sei gegen jede Zopfigkeit, er mag aber einmal einen Blick in die von Anfang an schon sehr umfängliche Geschäftsordnung für die Justizbeamten tun, die im Laufe der Jahre überdies noch zahlreiche Nachträge erfahren habe. Redner verliest unter großer Heiterkeit des Hauses einige drastische Paragraphen. Drei Viertel aller Schreibarbeit könnte wegfallen! Im allgemeinen möchte man etwas mehr mit dem Volksempfinden rechnen; durch solche Vorkommnisse, wie neulich der Fall eines Gastwirts, der wegen Verweigerung nochmaliger Zahlung von zwei Pfennige Brückengeld vor den Strafrichter zitiert wurde, wird das Ansehen der Justiz nicht gehoben. Der Minister des Innern hat gestern den Gedankengang der jungen Staatsbeamten psychologisch erläutert. Hoffentlich hat er damit keine Direktiven für ihre gewünschte politische Betätigung geben wollen. Die Klagen darüber, daß die jungen Verwaltungsbeamten keine Fühlung mit dem Volke hätten, würden sonst nur neue Nahrung finden. Die Meinung, daß die Liberalen die Staatsautorität nur in der Theorie wahrten, ist falsch. Die Stärkung der Staatsautorität wollen auch wir. Es fragt sich nur, was man unter Staatsautorität versteht. (Sehr gut! links.) Wenn man etwa darunter den Kultus des beschränkten Untertanenverstandes versteht, dann allerdings sind wir gegen die Wahrung dieser Staatsautorität in Theorie und Praxis. (Sehr richtig! links.) Regieren Sie im Sinne Friedrichs II., der jeden nach seiner Façon selig werden ließ, dann werden Sie sich über ein Schwinden der Achtung vor der Staatsautorität nicht zu beklagen haben! (Beifall links.)

Staatsminister Dr. v. Rüger erklärt, daß es ihm leid tue, in seiner letzten Rede ein Wort gebraucht zu haben, das jemand als Beleidigung aufgefaßt habe und das vielleicht nicht ganz parlamentarisch gewesen sei. (Bravo-Rufe.) Ich hoffe noch immer, daß die staatserhaltenden Parteien mit der Regierung gemeinsam gegen das staatsumstürzende Vorgehen der extremen Partei kämpfen werden.

Ministerialdirektor **v. Seydewitz** erklärt zu dem gerügten Ausfall einer Anzahl Beamtenstellen, daß hierbei keine Sparsamkeitsrücksichten vorliegen, sondern man habe keine genügende Verwendung für diese Beamten. Mit dem Neubau und der Neueinrichtung von Bahnwagen vierter Klasse wird fortgefahren werden. Ihre Beschaffenheit entspricht durchaus dem niedrigen Preise, der für ihre Benützung bezahlt wird. Die Wagen älteren Systems können, so lange sie gebrauchsfähig sind, nicht ohne weiteres weggestellt werden. Einige von den Vorrednern gerügte Uebelstände sollen baldigst beseitigt werden. Die Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter sind in den letzten Jahren fortgesetzt erheblich verbessert worden, und auch die Dienst- und Ruhezeiten haben durch die mit sämtlichen Eisenbahnverwaltungen getroffenen Vereinbarungen von 1897 wesentliche Besserungen erfahren. Bei allem Wohlwollen wird die Regierung alle an sie neu herangetretenen Wünsche nicht erfüllen können, denn es würden sich daraus Mehrausgaben von über 5 Millionen Mark ergeben.

Justizminister **Dr. v. Otto:** Die Kritik des Abg. Dr. Roth über die Geschäftsordnung für die Justizbehörden

---

Veranstaltungen des Vereins im letzten Geschäftsjahre zu äußern. Die vorliegende Jahresrechnung für 1908 wurde genehmigt und dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Seitens des Direktoriums wurde der Versammlung vorgeschlagen, als Vereinsgabe für 1909/10 ein graphisches Werk des hiesigen Malers Georg Lührig, und zwar Lithographien in vier Farben, die vier Jahreszeiten darstellend, zu bestimmen. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden und berief nachstehende Herren wieder in das Direktorium: Wirkl. Geh. Rat D. Grafen Otto Vitzthum von Eckstädt, Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler, Bildhauer Professor Rudolf Hölbe, Maler Ferdinand Dorsch und Maler Adolf Fischer-Gurig. Die vom Sächsischen Kunstverein im vergangenen Sommer veranstaltete große Aquarellausstellung hat trotz ihres großen künstlerischen Erfolges mit einem Fehlbetrage von über 2200 Mk. abgeschlossen. Die Einnahmen betrugen 20 613 Mk. und die Ausgaben 22 818 Mk. Die Versammlung beschloß, zur Deckung des Fehlbetrages die Kosten für den Ausbau und die Dekoration von zwei Sälen, die für weitere Ausstellungszwecke erhalten bleiben sollen, zur Hälfte aus dem zur Verfügung stehenden Fonds für öffentliche Zwecke zu bestreiten. Auch die Postamente für die Ausstellung sollen aus diesen Mitteln bezahlt werden. Zum Schluß wählte die Versammlung noch Herrn Bankier Max Kunze zum Schatzmeister und die Herren Kommerzienrat Türpe, Baurat Grosch und Direktor e. D. Pander zu Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission und genehmigte noch die vorliegenden, vom Direktorium vorgeschlagenen neuen Vereinssatzungen.

†* An dem diesjährigen Wettbewerbe um die **staatlichen Ankäufe von Bildhauer-Arbeiten der Kabinetts- und Kleinplastik** haben sich im ganzen 76 Künstler mit 220 Arbeiten beteiligt. Neben Dresden und seiner näheren Umgebung sind namentlich Leipzig und Meißen mit einer Anzahl von Künstlern vertreten. Jedenfalls liefert das Gesamtergebnis des Wettbewerbs um die Ankäufe auch diesmal einen erfreulichen Beweis für die Leistungsfähigkeit der sächsischen Bildhauer. Auf Vorschlag des akademischen Rats sind vom Staate 34 Arbeiten von 27 Künstlern angekauft worden. Von den 34 angekauften Arbeiten sind 28 zum Preise von 23 970 M. sofort übernommen worden, während sechs Arbeiten zum Preise von 3600 M. erst noch in dem von den Künstlern in Aussicht genommenen Material herzustellen sind. Die angekauften Werke sind folgende:

„Schreitender Leopard" in Bronze, von Edm. Beckmann, hier; „Zebu mit Panthern", in Bronze auszuführen, von Otto Pilz, hier; „Frechdachs", Bronzefigur, von Walter Sintenis, hier; „Tränke", Bronzegruppe, von Otto Petrenz, hier; „Pfefferfresser" und „Kampfschnepfen", Porzellanfiguren, von Paul Walther in Meißen; „Katzengruppe", in Bronze auszuführen, von Etha Richter, hier; „Faun auf der Weide", Porzellanfigur, und „Mutter mit Kind", Porzellangruppe, von Emmerich Oehler in Meißen; „Eisläuferin" und „Tanzende Eisläufer", in Porzellan, von Alfred König in Meißen; „Gala-Negerknabe", in Bronze auszuführen, von Curt Bauch in Meißen; „Der Kuß", Bronzegruppe, von Felix Pfeifer, hier; „Weiblicher Akt", Bronzefigur, von Frau Jenny v. Barz-Doussin, hier; „Weibliches Porträt", in Kalkstein, von Kurt Goellner in Laubegast; „Strauß mit Sockel", in Bronze und Serpentin und „Bärengruppe", in Bronze auszuführen, von Hermann Fritz, hier; „Badende Nymphe", Marmorfigur, von Robert Ockelmann, hier; „Pferd", Bronzefigur, von Fred Boelckerling, hier; „Kind mit Traube", in Bronze auszuführen, von Fritz Hörnlein, hier; „Bildnisrelief", in Marmor getönt, von Oskar Aurich, hier; „Keramisches Relief", in Keramik auszuführen, von Kurt Feuerriegel, hier; „Holländer Paar", Porzellangruppe, von Philipp Lange in Meißen; „Hirsch", Bronzefigur, von Gustav Reißmann, hier; „Strauß", Bronzefigur, von Fritz Kretzschmar, hier; 2 Reliefs in Tercé, von Prof. Hartmann, hier; 2 Miniaturbildnisse H. L. und J. S., Muscheln, von Prof. Sturm in Berlin; „Mädchen, Halbakt", Marmorfigur, von Arthur Lange, hier; „Gluckenbrunnen", in Travertinstein und Bronze, von Walther Hauschild in Berlin, „Hirtenjunge", Bronzefigur, von Edmund Moeller in Rom; „Adonis" Bronzefigur, von Richard König in Radebeul.

Von diesen Arbeiten sind die von Beckmann, Pilz, Sintenis, Oehler, Bauch, v. Barz-Doussin, Fritz, Hörnlein, Aurich, Reißmann, Sturm und Lange zur Aufnahme in die Königl. Skulpturensammlung, die Porzellane von Walther zur Aufnahme in die Königl. Porzellansammlung und das keramische Relief von Feuerriegel zur Aufnahme in die Königl. Kunstgewerbeschule mit Museum in Dresden bestimmt. Sämtliche Bewerbungsarbeiten sind gegenwärtig, und voraussichtlich bis Weihnachten, im Sächsischen Kunstverein ausgestellt. Eine ausführliche Betrachtung der zum Teil hervorragend schönen Werke folgt demnächst.

†* Die **Medizinische Gesellschaft** wählte, wie aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, den in der Patientenschacher-Angelegenheit vielgenannten Kliniker Geh. Rat Senator mit überwältigender Mehrheit wiederum zum Vorsitzenden.

Alfred Rethel.

(Zu seinem 50. Todestage.)

Vor 50 Jahren erlöste der Tod einen großen Künstler vom Leben, dem er seit sieben Jahren schon eigentlich nicht mehr angehört hatte: Alfred Rethel. Recht wie ein Tröster und Freund trat der Knochenmann, dessen weltbesiegendes, welterlösendes Wirken er so tiefempfunden geschildert, zu dem geisteskranken Manne, dem die Schönheit der Kunst und des Lebens nichts mehr zu bieten hatten. Die Düsseldorfer Künstler, aus deren Kreise Rethel hervorgewachsen, gaben ihm das letzte ehrende Geleit, und in allen lebte das Bewußtsein, die deutsche Kunst begrabe hier einen ihrer bedeutendsten Meister. Doch nachdem ein weiteres halbes Jahrhundert uns von diesem tragischen Künstlerschicksal entfernt hat, dürfen wir sagen, daß der Verlust, den die deutsche Kunst mit Rethels frühem Zusammenbrechen erlitt, noch weit größer war, als seine Zeitgenossen ahnten. Mit ihm ist nicht nur der größte Meister der Historienmalerei im 19. Jahrhundert dahingesunken, sondern wohl überhaupt die genialste monumentale Begabung, die seit der Zeit Dürers und Grünwalds in deutschen Landen erstanden ist. Seinen bedeutendsten Werken, den grandiosen Fresken des Aachener Rathauses, der düster dämonischen Vision seines Totentanzes, der Shakespeareschen Lebenskraft seines Hannibalzuges haben wir in der neueren Kunst nichts an die Seite zu setzen. Ueberraschend schnell entfaltete sich sein Talent, aber dem reifen Meister war es schwer, sich durchzuringen; seiner Zeit erschien, was